

Open Peer Review

unquotable - nicht zitierfähig - ne pas citable

GUTACHTEN ZUM DISKUSSIONSPAPIER

Robert M. Zoske, WILLI GRAF – DIE LETZTEN MONATE

Die studentische Widerstandsgruppe „Weiße Rose“ wird nach wie vor erforscht.¹

Viele Jahre standen die Geschwister Sophie und Hans Scholl im Mittelpunkt der Betrachtung, wohingegen zu Christoph Probst, Alexander Schmorell und Willi Graf nur wenige Veröffentlichungen vorlagen.

Peter Goergen legte 2009 die erste Biografie Willi Grafs vor.² Franz Josef Schäfer befasste sich im Jahre 2017 mit der Jugendzeit Grafs im Bund Neudeutschland und im illegalen Grauen Orden.³

2018 fanden anlässlich der 100. Wiederkehr seines Geburtstages und 75. Geburtstages insbesondere in Saarbrücken zahlreiche Gedenkveranstaltungen statt.⁴

2020 veröffentlichte Frederik Simon einen Aufsatz über Willi Grafs Jugend unter dem Einfluss des Katholizismus auf seinem Lebensweg.⁵ August Hermann Leugers-Scherzberg befasste sich zuletzt mit der Frage des Entschlusses Grafs

¹ Vgl. Wolfgang Benz, *Die Weiße Rose. 100 Seiten*, Ditzingen 2017; Miriam Gebhard, *Die Weiße Rose. Wie aus ganz normalen Deutschen Widerstandskämpfer wurden*, München 2017.

² Peter Goergen, *Willi Graf – Ein Weg in den Widerstand*. St. Ingbert 2009. Vgl. Rezension von Bernhard Hauptert/Franz Josef Schäfer, in: *Zeitschrift für die Geschichte der Saargegend* 56/57 (2008/2009), S. 257–254.

³ Franz Josef Schäfer, *Willi Graf und der Graue Orden. Jugendliche zwischen Kreuz und Hakenkreuz*, St. Ingbert 2017.

⁴ Vgl. Franz Josef Schäfer, Die Willi-Graf-Rezeption im Saarland, in: *Jahrbuch für westdeutsche Landesgeschichte* 45 (2019), S. 337–367.

⁵ Frederik Simon, Willi Graf: Katholik, Widerstandskämpfer, Seliger? Seine Jugend und der Einfluss des Katholizismus auf seinem Lebensweg, in: *Zeitschrift für die Geschichte der Saargegend* 68 (2020), S. 23–72.

zum aktiven Widerstand gegen den Nationalsozialismus.⁶ Der Verfasser konstatiert, dass Graf als Schüler am Saarbrücker Ludwigsgymnasium und Mitglied im Bund Neudeutschland vor allem an philosophisch-theologischen und kaum an politischen Fragen interessiert gewesen sei und seine Entscheidung zum aktiven Widerstand gegen das NS-Regime nicht bis zu dieser frühen Lebensphase zurückverfolgt werden könne.

Günther Schmich (1913–1992), der zum Freundeskreis Grafts zählte und später in Ludwigshafen Helmut Kohl Religionsunterricht erteilt hatte, bestätigt diese Deutung in seiner Ansprache 1983 anlässlich der Gedenkfeier zum 40. Jahrestag der Hinrichtung Willi Grafts der Landeshauptstadt Saarbrücken in Zusammenarbeit mit der Christlich-Jüdischen Arbeitsgemeinschaft des Saarlandes und dem Bund der Deutschen Katholischen Jugend im Bistum Trier. Er stellte sich die Frage nach der Gedanken-Welt des Kreises, aus dem Willi Graf zur „Weißen Rose“ gekommen war.

„Wir waren unpolitisch. In dem Sinn, daß wir nicht nur die Situation beurteilten, sondern auch Mittel und Methoden des Eingreifens und Änderns gesucht hätten. [...] Wir hatten weder das Alltägliche des politischen Tuns erfahren oder gelernt, noch war uns bewußt, daß nur eine Revolte eine Änderung der drückenden Gewaltherrschaft herbeiführen könnte und was wir dabei zu tun hätten. Einfach gesagt: wir waren keine Widerstandsbewegung.“ Er sei aber davon überzeugt, dass die Konsequenz der Haltung des Freundeskreises sehr politisch gewesen sei, auch wenn sie nicht in Aktionen umgesetzt worden seien. „Wir waren anders als die Menge, und wir hofften auf eine geistige Erneuerung.“⁷

⁶ August Hermann Leugers-Scherzberg, Willi Graf (1918–1943) und sein Entschluss zum aktiven Widerstand gegen den Nationalsozialismus (Diskussionspapier), in: *theologie.geschichte. Zeitschrift für Theologie und Kulturgeschichte* 17 (2022).

⁷ Günther Schmich, Weg-Zeichen Willi Grafts, in: *willi graf † Gedenkfeier anlässlich des 40. Jahrestages der Hinrichtung, Saarbrücken 1983*, S. 11–23, hier S. 17

Zu den von der Forschung zu wenig beachteten Texten zählt ein Aufsatz von Hans-Josef Gebel aus dem Jahre 1983. Der Autor konnte noch Personen befragen, die zu Grafs Freundeskreis zählten, u.a. den Priester und Studienrat Wilhelm Mohr (1914–1999). Mohr berichtet in einem Rückblick auf die „Neu-Deutschland-Gruppe“ in Saarbrücken, dass er seit Ostern 1934 im Priesterseminar in Trier gelebt, sich aber in den Semesterferien mit älteren NDlern heimlich ein paar Mal im Saarbrücker Stiftswald getroffen habe, wo sie mit seinem ehemaligen Fähnleinführer vom Ludwigsgymnasium Hitlers „Mein Kampf“ studiert hätten.⁸

In seinem Notizheft aus dem Jahre 1933 hielt Willi Graf am 9. September fest:

„Dann sprachen wir mal darüber, was es weiterhin werden soll im Bund [Neudeutschland]. Es muss unbedingt eine Entscheidung kommen zwischen Bund und Hitler-Jugend“⁹

Gaby Riedschy interviewte im März 1983 Pfarrer Helmut Gressung (1918–2022), Willi Grafs Jugendfreund:

„Wir haben Kurse gehabt, in denen wir geschult wurden, wie wir uns zu verhalten hätten, wenn wir vor die Gestapo geschleppt würden. Wir haben uns regelrecht, man muß sagen wissenschaftlich-theoretisch mit dem Nationalsozialismus auseinandergesetzt. Und zwar mit dem Buch von Rosenberg ‚Der Mythos des 20. Jahrhunderts‘ und haben dazu benutzt den sogenannten Antimythos, das war ein Buch, das hat der spätere Generalvikar von Köln, Teusch, es gibt ja dieses Teuschwerk, von einigen Geschichtswissenschaftlern verfassen lassen, und das wurde geheim gedruckt und, das war alles sehr schwierig und

⁸ Wilhelm Mohr, „Neu-Deutschland-Gruppe in Saarbrücken, in: *Willi Graf. Gedenkschrift zum 40. Jahrestag seiner Hinrichtung am 12. Oktober 1943*. Herausgeber: Willi-Graf-Schulen, Saarbrücken 1983, S. 16 f. Vgl. Hans-Josef Gebel, Willi Graf – ein Lebensbild. Zum 40. Jahrestag seiner Hinrichtung am 12. Oktober 1943, in: *Zeitschrift für die Geschichte der Saargegend* 31 (1983), S. 93–123, hier S. 96–98.

⁹ Schäfer, *Willi Graf*, S. 257, Vgl. Franz Josef Schäfer, „Graf, Willi“, in: NDB-online, 01.07.2022, URL: <https://www.deutsche-biographie.de/118697056.html#dbocontent>.

gefährlich, rumgereicht; und dieses Buch hatten wir, und haben wir uns theoretisch mit dem Nationalsozialismus befaßt“.¹⁰

Wir sehen also, dass die Saarbrücker ND-Gruppe sich 1933, eineinhalb Jahre vor der Volksabstimmung vom 13. Januar 1935, mit der NS-Ideologie befasst hatte.

Riedschy hatte auch Wilhelm Mohr interviewt. Er bewertete die Gruppen, die nach der Auflösung der ND-Gruppe im Bistum Trier sich formierten, etwa den Grauen Orden, durchaus als politisch. Gaby Riedschys Deutung:

„Wilhelm Mohr war damals zwanzig Jahre alt. Willi ist 1936 achtzehn.

Irgendwo unterwegs waren sie in Widerspruch geraten. Jetzt widersprechen sie. Daß sie damit alleine gelassen sind, wissen sie. Orientierung suchen sie sich innerhalb der kleinen Gemeinschaft der Freunde. Zuhause reden sie nicht darüber.“¹¹

Mohr berichtete im Oktober 1963 auf einer Gedenkveranstaltung der Christlich-Jüdischen Arbeitsgemeinschaft des Saarlandes anlässlich des 20. Jahrestages der Hinrichtung Willi Grafs im Französischen Kulturzentrum in Saarland, dass er zur Namenstagsfeier eines Bekannten nach Freiburg i.Br. eingeladen wurde. Der Freundeskreis habe von ihm wissen wollen, ob der Tyrannenmord nach den Grundsätzen katholischer Moraltheologen erlaubt sei.

„Damals, in dieser unruhigen Nacht vom 15. auf den 16. Juli 1942, sagte Willi Graf nach langem und ernstem Gespräch, wenn die Moraltheologen keine bündige Antwort zu geben wüßten, dann würden sie selbst dieses letzte Wagnis vor Gott auf

¹⁰ Gaby Riedschy, „Manchmal glaube ich es sicher; manchmal zweifle ich daran“. Der Weg Willi Grafs in den Widerstand. In: *Zehn statt tausend Jahre. Die Zeit des Nationalsozialismus an der Saar (1935–1945). Katalog zur Ausstellung des Regionalgeschichtlichen Museums im Saarbrücker Schloss*, Saarbrücken 1988, S. 159–169, hier S. 166.

¹¹ Riedschy, *Manchmal glaube ich es sicher*, S. 166.

sich nehmen. Wenn es scheitern sollte, dann müßte ihr Tod für die Welt ein Fanal bedeuten.“¹²

Bisher ist unberücksichtigt geblieben, was Karlheinz Scheer (1918–1979) beiläufig in einem Presseartikel aus dem Jahre 1962 erwähnte. Willi Graf habe die Absicht geäußert, nach seinem Medizinstudium in den Benediktinerorden einzutreten.

„Im Februar 1937 legte Willi Graf am Ludwigsgymnasium in Saarbrücken die Reifeprüfung ab und begann dann in München mit dem Studium der Medizin. Er spürte, daß man der Überfülle an ideeller und – dann im Krieg – auch materieller Zerstörung das aufbauende ärztliche Berufsideal der Heilung und Hilfe entgegenstellen müsse. Diese Art von theologischer Konzeption des Arztberufes macht auch seine zuweilen geäußerte Absicht, nach dem Studium in den Benediktinerorden einzutreten, innerlich verständlich.“¹³

Diese Aussage hat auch Pfarrer Helmut Maria Gressung dem Gutachter gegenüber bestätigt. Erwähnenswert ist diesbezüglich, dass Hans Sauer (1918–1949), einer der beiden Klassenkameraden, die wie auch Willi Graf, nicht der HJ beitraten, am 26. Mai 1938 sein Noviziat in der Benediktinerabtei Maria Laach begann.

Ein weiteres Diskussionspapier stammt aus der Feder von Robert M. Zoske.¹⁴ Der Autor wurde 2014 an der Hamburger Helmut-Schmidt-Universität / Universität der Bundeswehr mit seiner Arbeit über die religiöse Entwicklung von Hans

¹² Gedenken an Willi Graf. Sein Opfertod jährte sich zum zwanzigstenmal. Widerstand aus Gewissenhaftigkeit und Liebe zum Vaterland, in: *Saarbrücker Zeitung* v. 14. Oktober 1963.

¹³ Karl-Heinz Scheer, Willi Graf – einer der „Weißen Rose“. Das Lebensbild eines jungen, heldenhaften Blutzengen, in: *Paulinus. Trierer Bistumsblatt* v. 1. April 1962.

¹⁴ Robert M. Zoske, Willi Graf – Die letzten Monate (Diskussionspapier), in: *theologie.geschichte. Zeitschrift für Theologie und Kulturgeschichte* 17 (2022).

Scholl promoviert.¹⁵ 2018 gab er eine Biografie Hans Scholls heraus, von der 2021 eine überarbeitete Auflage erschien.¹⁶ 2020 stellte er eine Biografie Sophie Scholls vor.¹⁷ Im Jahr 2023 ist eine Publikation Zoskes in der Reihe „C. H. Beck Wissen“ angekündigt.¹⁸

In seinem Diskussionspapier in Band 17 (2022) von „theologie.geschichte. Zeitschrift für Theologie und Kulturgeschichte“ widmet sich der Evangelische Pfarrer und Historiker den letzten Lebensmonaten Willi Grafs seit seiner Verurteilung zum Tode vom Volksgerichtshof.

Grundlage für seinen Aufsatz bilden folgende Akten des Bundesarchivs Berlin: R 3001 147268; R 3017 34635; R 3018 1704 sowie die Verhörprotokolle Willi Grafs. Er bezieht sich primär allerdings auf das sogenannte Gnadenheft, R 3018 1704. Weiterhin gibt er in der ersten Fußnote sechs Publikationen an, auf die er aber später kaum Bezug nimmt.

Willi Graf wurde am Abend des 18. Februar 1943 gemeinsam mit seiner Schwester Anneliese (1921–2009) verhaftet. Der Prozess vor dem Volksgerichtshof in München endete am 19. April 1943 mit dem Todesurteil für die Hauptangeklagten. Die weiteren Verhöre durch die Gestapo dienten dazu, Namen von Mitwissern an den Flugblattaktionen und anderen Freunden aus dem Widerstand zu erfahren. Die Protokolle ergeben, dass Willi Graf jeweils nur das zugab, was die Gestapo von den anderen verhafteten Beteiligten der Weißen Rose ohnehin schon gewusst hatte.

¹⁵ Robert M. Zoske, *Sehnsucht nach dem Lichte. Zur religiösen Entwicklung von Hans Scholl. Unveröffentlichte Gedichte, Briefe und Texte.* München 2014.

¹⁶ Robert M. Zoske, *Flamme sein! Hans Scholl und die Weiße Rose. Eine Biografie,* München 2018, 2021.

¹⁷ Robert M. Zoske, *Sophie Scholl. Es reut mich nichts. Porträt einer Widerständigen,* Berlin 2020, 2021; Ders., Sophie Scholl. 100 Jahre. Wie wurde die Widerständige zur Ikone?, in: *Deutsches Pfarrerinnen- und Pfarrerblatt. Die Zeitschrift für Menschen im Pfarrdienst* 121 (2021), Nr. 4, S. 210–214.

¹⁸ Robert M. Zoske, *Die Weiße Rose. Geschichte, Menschen, Vermächtnis,* München 2023.

„Er belastet aus taktischen Gründen seine bereits hingerichteten Freunde, vor allem Hans Scholl, um andere zu schützen. Seine eigenen Versuche, das Netz der konspirativen Gruppen auf den Westen des Reiches, Bonn, Saarbrücken, Freiburg und Ulm auszudehnen, stellt er glaubhaft so dar, daß die Gestapo nur in ihm allein den ‚Schuldigen‘ sehen muß. Es gelingt ihm so, den wahren Charakter seiner Kontakte zu verschleiern und seinen Freunden, vor allem den Brüdern Bollinger,¹⁹ das Leben zu retten.“²⁰

Zoske hingegen möchte sich nicht festlegen, ob Grafs Aussagen taktisch sind oder den Tatsachen entsprechen.

Im Gegensatz zu den Gestapo-Verhörprotokollen der Geschwister Scholl lagen die Verhörprotokolle Willi Grafs nur auszugsweise vor.

Seine Schwester Anneliese Knoop-Graf hatte ganz bewusst eine Veröffentlichung verhindert, mit der Begründung, einzelne Aussagen ihres Bruders dürften nicht wörtlich genommen werden, da er versucht habe, Ausführungen zu machen, die von den Gestapo-Beamten zu seinen Gunsten ausgelegt werden könnten, um sich letztlich vor einem gewaltsamen Tod zu retten. Nur versierte Historikerinnen und Historiker wären zu einer angemessenen Analyse des Dokumentes in der Lage. Letztlich überließ sie die Akte dem Gutachter zur freien Verfügung, der sie 2012 erstmals vollständig veröffentlichte.²¹

¹⁹ Heinz Bollinger (1916–1990), Studienrat, 1966–1981 Prof. für Philosophie an der Pädagogischen Hochschule Lörrach; Willi Bollinger (1919–1975), Chemiker. Vgl. Klaus-Michael Mallmann/Gerhard Paul: *Das zersplitterte Nein. Saarländer gegen Hitler*. Widerstand und Verweigerung im Saarland 1935–1945. Herausgegeben von Hans-Walter Herrmann. Band 1, Bonn 1989, S. 32–42, 298–300: Die Gebrüder Bollinger.

²⁰ Jürgen Hannig, *Erinnern für die Zukunft. Johanna Kirchner – Josef Wagner – Willi Graf. Regionalgeschichtliche Unterrichtsmaterialien zum Thema: Gewaltherrschaft und Widerstand an der Saar 1935–1945*. Saarländische Beiträge zur pädagogischen Praxis 2. Herausgeber: Landesinstitut für Pädagogik und Medien (LPM), Saarbrücken 1989, S. 34.

²¹ Die Verhörprotokolle Willi Grafs durch die Gestapo, in: Franz Josef Schäfer, *Vierzig Jahre Geschwister-Scholl-Schule Bensheim. Kooperative Gesamtschule des Kreises Bergstraße. 1972–2012*, Sulzbach-Rosenberg 2012, S. 314–356.

Ein Jahr später gaben Ulrich Chaussy und Gerd R. Ueberschär Dokumente aus dem Umfeld der Weißen Rose heraus, einschließlich der Verhörprotokolle Grafs.²²

Zoskes Studie mit einem Umfang von 14 Seiten enthält 14 Binnenüberschriften mit zum Teil vagen Bezeichnungen, etwa „Kameraden“, „München und Berlin“ oder „NS-Opfer“.

Willi Grafs Eltern hatten den 1934 in Saarbrücken als Anwalt zugelassenen Hans Folz (1903–1963) darum gebeten, ihren Sohn im Gnadenverfahren zu vertreten. Die Person des Rechtsanwalts und seine Vorgehensweise im Fall Graf hat Peter Wettmann-Jungblut bereits ausführlich gewürdigt.²³ Folz' Engagement bezeichnet er als ein „kaum bekanntes Beispiel von Zivilcourage und Mitmenschlichkeit“.²⁴ Der Autor hat zudem einen Brief des Anwaltes an Generalstaatsanwalt Heinrich Welsch (1908–1976) vom 12. Mai 1943 aus dessen Nachlass zitiert.²⁵

Folz wandte sich an Welsch, weil ihm dessen guten Beziehungen zu Gauleiter Josef Bürckel (1895–1944) bekannt waren. Zuvor hatte er in Berlin vom Oberreichsanwaltsvertreter erfahren, dass sich über eine Begnadigung Grafs reden ließe, „wenn von hohen Parteistellen wie z.B. von der Gauleitung aus interveniert würde“.²⁶

Ob Welsch bei Bürckel (nicht: Bürkel!) und Letzterer auf oberster politischer Ebene zugunsten Willi Grafs den Versuch einer Intervention unternommen hatte, ist nicht bekannt.

Bürckel lehnte aus „grundsätzlichen Erwägungen“ eine Befürwortung eines Gnadenerweises ab, da er Hochverrat als

²² Ulrich Chaussy/Gerd R. Ueberschär, „*Es lebe die Freiheit!*“. *Die Geschichte der Weißen Rose und ihrer Mitglieder. Ergänzt um historische Dokumente*, Frankfurt am Main 2013, S. 397–450: Vernehmungen von Wilhelm Graf.

²³ Peter Wettmann-Jungblut, *Rechtsanwälte an der Saar 1800–1960. Geschichte eines bürgerlichen Berufsstandes*, Blieskastel 2004, S. 266–271.

²⁴ Wettmann, *Rechtsanwälte*, S. 266.

²⁵ Saarländisches Landesarchiv, Best. Nachlass Welsch, Nr. 8, o.S., zitiert in: Wettmann, *Rechtsanwälte*, Dokumentation, Nr. 60, S. 464 f.

²⁶ Wettmann, *Rechtsanwälte*, S. 267.

das größte und gemeinste Verbrechen ansehe, das ein Deutscher überhaupt begehen könne. Hitler lehnte das Gnadengesuch am 25. Juni 1943 ab.

Hans Folz hatte bereits 1940 einen lothringischen Geistlichen, der nach dem Krieg Militärpfarrer in Saarbrücken war, vor dem Sondergericht Saarbrücken verteidigt. Ihm muss bekannt gewesen sein, dass er sich mit dem Gnadungsverfahren Willi Grafs auf gefährliches Terrain begab.

Im Kapitel „NS-Opfer“ nimmt Zoske u.a. Bezug auf die Haltung von Willi Grafs Vater Gerhard zur NS-Ideologie.²⁷ Gerhard Graf wurde am 1. November 1935 in die NSDAP aufgenommen, Mitgliedsnummer 6925409.²⁸

Auch diesbezüglich wäre eine Bezugnahme auf ein Interview Riedschys mit Grafs Schwester Mathilde Baez (1915–2001) lohnenswert gewesen. Gerhard Graf habe von einem Bekannten, der anscheinend den englischen Sender gehört hatte, erfahren, dass in München Studenten revoltiert hätten. Der Vater habe daraufhin sogleich gedacht, dass da Willi dabei sei. Beide Eltern wurden verhaftet. Als Mathilde Baez am 12. oder 13. März einen Brief ihres Bruders aus dem Gefängnis Stadelheim erhielt, wusste dieser noch nicht, dass seine Eltern verhaftet waren. Sie las diesen Brief immer wieder, in der Hoffnung, herauslesen zu können, dass noch ein Hoffnungsschimmer bestehe.

„Der Brief hat mich dann so stark belastet, er hat mich Tag und Nacht nicht mehr zur Ruhe kommen lassen, bis ich ihn dann zu einem sehr guten Bekannten von uns gebracht habe, der ihn dann verwahrt hat bis nach Kriegsende. Weil ich immer wieder herauslesen wollte, da ist doch noch irgendwas, vielleicht bleibt er doch am Leben. Aber mir war nun doch ganz klar, was da eigentlich auf uns zukommt.“²⁹

²⁷ Zoske bezieht sich auf das Kapitel „Die Haltung von Willi Grafs Vater zum Nationalsozialismus“ in Franz Josef Schäfer, *Willi Graf und der Graue Orden. Jugendliche zwischen Kreuz und Hakenkreuz*, St. Ingbert 2017, S. 181–192.

²⁸ Bundesarchiv Berlin, R 9361-IX Kartei / 11670001.

²⁹ Wettmann, *Rechtsanwälte*, S. 168 f.

Im Gruß vom 12. Oktober 1943, den der Gefängnisgeistliche, Kaplan Heinrich Sperr (1909–1964), stenografierte, aus dem Gefängnis heimlich brachte und den Angehörigen übermittelt hatte, heißt es u.a.:

„Meine liebe Mutter! Du wirst wohl am meisten darunter leiden, daß ich auf diese Weise aus dem Leben scheide. [...] Verzeihe mir, was ich Dir und Vater an Leid zugefügt habe und bete für mich! Wenn ich es auch nicht oft gesagt habe, so sollst Du wenigstens in letzter Stunde noch einmal hören, wie wert und lieb Du mir warst. Alles, was ich bin, verdanke ich Euch, meine lieben Eltern, denn Ihr gabt mir alle Freiheit und Möglichkeiten mit auf den Lebensweg. [...]“³⁰

Der Begründer des Grauen Ordens, Fritz Leist (1913–1974), veröffentlichte 1946 einen posthumen Brief an seinen Freund Willi. Er zitierte aus zwei Briefen Willi Grafs.

„Vor mir liegen Deine Briefe, die Du mir durch zehn Jahre hin geschrieben hast. Jetzt erst kann ich sie wieder ungestört lesen, nachdem ich sie jahrelang verborgen halten musste.“³¹ In seinem Nachruf stellte Leist folgenden Satz aus Grafs Brief vom 15. Januar 1936 heraus: „Der Tod ist etwas Gutes. Ich kann gar nicht verstehen, dass bei vielen der Tod mit Weinen und Jammern sein muss.“, sowie aus dem Brief vom 20. Januar 1936: „Du, ich erschrecke nicht vorm Sterben. Ich fürchte es nicht ... Vielleicht dass ich durch Dich dazu kam, daran zu denken, der Tod sei im Krieg vielen gewiss. Ich glaube das auch so. Ich suche mir das alles klar vorzustellen“. Auch an seinem Todestag habe er im Brief an Leist vom Sterben gesprochen. Der Freund erinnerte daran, dass sie oft abendliche Gespräche mit der Bitte

³⁰ Anneliese Knoop-Graf/Inge Jens (Hg.), *Willi Graf, Briefe und Aufzeichnungen. Mit einer Einleitung von Walter Jens*, Frankfurt am Main, überarb. Neuauf. 1994, 2. Aufl. 2004, S. 200 f.

³¹ Fritz Leist, An einen jungen Toten!, in: *Willi Graf † 12.10.1943. Gedenkblätter zum 15. Jahrestag seiner Hinrichtung*, Herausgeber: Landeszentrale für Heimatdienst Saarbrücken, Saarbrücken 1958, S. 18–20, wieder veröffentlicht in: Schäfer, *Willi Graf*, S. 230–233. Fritz Leists Tochter Rebekka Leist konnte im Nachlass ihres Vaters keine Briefe Willi Grafs finden.

abgeschlossen hätten: „Eine ruhevollere Nacht und ein vollendetes Ende verleihe uns der Herr, der Allmächtige“.³²

Dass die Eltern ihrem Sohn seine Widerstandstätigkeit nicht verzeihen konnten, hat Willi Graf's Neffe Joachim Baez (* 1943) erst 2018 bestätigt. Jeden Morgen sei die Familie pflichtschuldig ans Grab Willi Graf's auf dem Friedhof Sankt Johann gepilgert. Baez erinnerte sich an den unterschwelligeren Groll seiner Großeltern: „Wie kann der euch so was antun?“, hätten sie sich anhören müssen. Graf sei der Sohn gewesen, der sein Leben weggeworfen habe. Baez musste sich erst erarbeiten, dass da ein großer Mensch in der Familie gelebt hatte.³³

unquotable - nicht zitierfähig - na pas citable

Zum Gutachter:

Franz Josef Schäfer, geb. 1953, Historiker und Oberstudienrat a.D. Seit den 1990ern publiziert er Monografien und Fachaufsätze bezüglich der Aufarbeitung belasteter und belastender Vergangenheit. Er beschäftigt sich insbesondere mit der Shoah, dem Widerstand gegen das NS-Regime, insbesondere Willi Graf und „vergessene“ Opfergruppen, in Südhessen und im Saarland. Er ist Mitglied der Hessischen Historischen Kommission Darmstadt.

³² Ebd., S. 232.

³³ Catrin Elss-Seringhaus, Seligsprechung für Saarländer? Kämpfer gegen die Entmenschlichung, in: Saarbrücker Zeitung v. 2. Januar 2018. Vgl. Schäfer, *Willi-Graf-Rezeption*, S. 356.